

496

## „Der Verrat im 20. Jahrhundert“

**M**argret Boveri hat in zwei Bänden von Rowohlt's „Deutscher Enzyklopädie“ ein Buch zur Zeitgeschichte vorgelegt. Das Werk bedarf keines Lobes über seine schriftstellerische und publizistische Verve, aber es ist unvermeidlich, daß der Einwand schon mit dem Titel beginnt. Gewiß, es hat manches schlechte Buch einen guten Titel und manches gute einen schlechten. Aber diesmal ist es mehr als die Frage des Titels. Wer kann ohne Stocken den Titel nachsprechen: „Der Verrat im 20. Jahrhundert“. *Der Verrat* im zwanzigsten Jahrhundert: so steht es da, mit dem bestimmten Artikel und also mit dem Anspruch und der Behauptung, daß es *den* Verrat in diesem Jahrhundert gegeben habe, etwas, was als eine einheitliche geschichtliche Erscheinung betrachtet werden kann. Ein Titel: „Verrat im 20. Jahrhundert“ hätte nicht so sehr den Widerspruch herausgefordert, denn solch ein Titel hätte uns nicht so gebieterisch aufgefordert, Figuren wie Quisling, Leopold von Belgien, Pétain, Darlan, Laval, Joyce, Ezra Pound, die „Rose von Tokio“, Knut Hamsun, die Männer des 20. Juli, den Geheimdienst der großen Mächte, Otto John als demselben geschichtlichen Phänomen zugehörig aufzufassen. Margret Boveri stülpt also über den deutschen Widerstand gegen Hitler und die europäische Zusammenarbeit mit Hitler denselben Begriff. Natürlich gebraucht sie „Verrat“ in einem wertfreien Sinne. Es wäre ungerecht, das zu übersehen. Aber selbst wenn einem das Unmögliche gelingt, das Wort „Verrat“ ohne einen bangen Herzschlag auszusprechen, dann bleibt, daß — so wie Margret Boveri die Begriffe setzt — es Verrat war, in Oslo und Paris für Hitler und in Berlin gegen ihn gewesen zu sein. Margret Boveri erklärt zwar, sie wolle rein empirisch vorgehen, „ohne

beim einzelnen Fall zu untersuchen, ob nach heutiger Auffassung überhaupt Verrat vorlag“. Sie wolle einfach die Fälle untersuchen, in denen ein Gericht, ein Polizeiverfahren, eine staatliche Untersuchungsbehörde und ein politischer Ausschuss einen Menschen wegen mangelnder Loyalität angeklagt oder verurteilt hat. Es könnte also sein, daß manche Dinge, die in diesem Buch „Der Verrat im 20. Jahrhundert“ behandelt werden, gar kein Verrat sind. Auch ist zu fürchten, daß eine gefährliche Verwirrung entstehen kann, wenn ein mit einer so bösartigen Virulenz behaftetes Wort ohne ausreichende inhaltliche Bestimmung und ohne Bezug auf den historischen und geistig-moralischen Ort und die politischen Zielsetzungen der als „Verräter“ angeklagten Menschen verwandt wird. Darüber wird noch, in einem späteren Heft, zu sprechen sein. Heute soll die Diskussion über das Buch und seine möglichen Mißverständnisse mit einem Beitrag eröffnet werden, der — so speziell auch seine Ausgangsposition sein mag — eben der Befürchtung entspringt, die „neutrale“ These der Autorin müsse Verwirrung stiften. Es handelt sich um einen Brief, den der in Norwich (Vermont) lebende Schriftsteller Eugen Rosenstock-Huussy über Frau Gräfin Moltke an Frau Boveri geschrieben und den zu veröffentlichen uns diese ermächtigt hat. Gleichzeitig veröffentlichen wir eine Antwort von Frau Boveri zu diesem Brief.

Die Redaktion

I.

Liebe Frau Boveri,

wie oft habe ich an Sie wegen der Epoche gedacht! Nun sind die beiden Bändchen hier, das ist, wenn nicht Epoche, so doch Ereignis,

und die herzliche Widmung bindet es an die Epoche, was Sie da getan haben. Wir, meine Frau und ich, haben andachtsvoll gelesen. Und nun sehe ich Ihre Denkweise so bildhaft vor mir, wie Sie vermutlich die meinige. Sie öffnen zunächst einen blitzartigen Einblick in Rowohlt's Enzyklopädie, das heißt die seit 1933 ohne uns weiterlaufende Entwicklung des weltlichen Deutschen Denkanalverkehrs. Wir kommen uns, schweizerdeutsch mit meiner Frau gesprochen, altmüdig vor . . .

Denn wir wurzeln ja in einer Geschichte des Heils, aber seit 1789 ist eine nationale Naturgeschichte unter Ausschluß des Glaubens aufgezo-gen, und indem sie sich in die zwei Arme: Presse einerseits, nationale Geschichtsquellenforschung andererseits, teilt, weiß sie, schon gar nicht mehr, daß Presse und Historiker seit Treitschke zwei Arme des einen Säcularisierungsstromes sind, durch den Voltaire und Rousseau „ont écrasé l'infâme“. Aber: „Alle Geschichte kann immer nur ein Glaubensartikel sein“, hat Nietzsche gesagt. Presse und Geschichtsprofessoren, beide leugnen das, weil die Nationalsprache beider *Hinterrücksdogma* ist („Dogma“ ist jeweils unser „Hinterrücks“. Ihr Dogma, liebe Frau Boveri, ist die deutsche Sprache. Ich durchschaue Ihr „Medium“ als ein Dogma.) Zeitungsschreiber und weltliche Geschichtsschreiber haben sich so lange gegenseitig den Ball der Nachrichten und Quellen zugeworfen, daß sie in diesem gegenseitigen Polarisierungsprozeß befangen vergessen haben, es stehe bis 1800 immer die Geschichte als Glaubensartikel mit der Geschichte als neueste Nachrichten in *Spannung*. Bis 1890 las der Präsident meines Collegs hier der abgehenden Klasse eine biblisch-eschatologische Universalgeschichte. Diesen Kurs habe ich 1935 neu belebt und lese ihn. Er wird der zweite Band meiner Soziologie, der schon ein dutzendmal geschrieben. Der Kurs hier heißt „Die ewigen Horizonte der Menschheit“ und behandelt die Geschichte als Glaubensartikel. Also zum Beispiel unsere Fähigkeit, Zukunft oder Vergangenheit oder Gegenwart zu formen, mit neuem im Laufe unserer Geschichte überhaupt erst durch Glauben *erworbenen* Eigenschaften, sind also Glaubensstaten, durch die unser Verstand umgeschaffen, ja überhaupt erst erschaffen worden ist. Diesen Verstand hat die Aufklärung verloren, weil sie ihn für ein Naturale ansieht. Eben dieser Irrtum der Presse und Historiker heißt „Säkularismus“. Die Trennung von Glaube und Politik — und die Unterbauung der Politik mit rein weltlicher Geschichte — ist seit 1789 durchgesetzt: Die Zeitungen selber waren ebenso ein Kampfmittel dazu wie die Geschichtsprofessoren. So wurde Gott getötet.

Daher lese ich Ihre Bände wie ein Ausgewanderter, aber eben auch geistig Ausgewanderter. Ich entnehme noch immer altmüdig meine *Selektivität* für den Ozean des Faktischen dem prophetisch-apostolischen Kanon für das *Interessante*: von Adam und Eva bis zu Christoph Blumhardt haben sich meine historiographischen Vorfahren für den Bund Gottes mit den Menschen interessiert. Blumhardt war 1880 Sozialdemokrat plus Brüdergemeindepfarrer, und an ihn knüpfte ich bei meinem ersten deutschen Auftreten dies Jahr in Bad Boll zum Erschrecken Eberhard Müllers unmittelbar an. So zeitgemäß ist Blumhardts Gesichtsicht.

Offenbar ist es notwendig, daß die in Ihrem Buch sehr anschaulich erzählten Fakten zur Hälfte — nur zur Hälfte, nämlich ohne Joyce, die Rose von Tokio und ähnliche Fälle, die nicht unserer Zeit angehören — dem neuen Geschlecht bekannt werden. Wir haben beim Lesen gemerkt, wieviel doch durch die Poren eines Zeitungslesers von Tag zu Tag eindringt, und daher fast alles gekannt. Ich sollte mich also bei der Tatsache beruhigen, daß etwa wie Hesoid seine „Tage und Nächte“ so Sie Ihre „Tage und Nationen“ geschrieben haben. Sie haben nämlich die Welt in ihrem Zerfall in Tage und Nationen akzeptiert. Zu berichtigen ist nur „Klausning“, wie Sie auch im Register — wie im Text — schreiben. Der Hauptmann heißt aber *Klausning*. Sein Vater, ein Jugendfreund von mir, war Professor in Frankfurt und hat sich erschossen, weil sein Sohn „Hochverräter“ war (der Papa war Nazi. Er hat meine Emeritierung herbeigeführt.). Die Grade der Verwandtschaft der verschiedenen Harnacks mit dem Großen des Hauses, Adolf, würde ich klar machen.

Mein geistiges Außenstehen beruht auf Ihrer und meiner Haltung zur *generatio aequivoca*. Sie lassen das Niedere das Höhere erklären, Sie lassen das Höhere aus dem Niederen hervorgehen, die Chemie aus der Physik, die Physiologie aus der Chemie, die Psychologie aus der Physiologie, die Soziologie aus der Psychologie und die Theologie aus der Soziologie. Die Erklärung des Höheren aus dem Niederen verwerfe ich ganz und gar. Die zehn Klempner Schultze erklären weder Faraday noch Pasteur. Aber ein Faraday erklärt, weshalb es nach ihm zehntausend Klempner gibt. Gott erklärt uns Menschen, wir Menschen erklären die Tiere undsonweiter. Wer nun von oben nach unten alles Lebende schaut — beim Toten erklärt das Einfache das Komplizierte, aber beim Lebendigen erklärt ein wahrer Dichter alle kleinen und mittelmäßigen, ein Abraham alle Väter der Weltgeschichte, ein Jesus alle Söhne —, der sieht hinter den von Ihnen behandelten Verrätern den ungeheuren Verrat von kosmischem Umfang, den die Toten des Ersten Weltkrieges in Hitler zur Welt gebracht haben. Der *Prolet als Verräter* ist das von Rostand schon 1890 erahnte Sinnbild der Weltrevolution. Dem Judas Ischarioth wurde 1920 in Rußland ein Denkmal errichtet. Der kosmische Verrat erläutert alle Ihre Verratsfälle. Wie konnten Sie die Großen Verräter auslassen? Wer vom Dogma der deutschen Sprache ausgeht, der kann die kleindeutsche Fiktion eines legitimen Hitler zugrunde legen. Selbst dann hätten Sie Fegelein, Himmler, Göring, Röhm als „Verräter“ nicht zu übergehen brauchen. Aber der fleischgewordene Judas ist doch Hitler. So habe ich ihn behandelt. . . Als ich 1932 in Paris war, da las ich Affichen eines Wahlkandidaten: „Je ne vous trahirai pas.“ Da sah ich, daß die französische Bourgeoisie die kosmische Weite des Verrats begriffen hatte. Bei den Deutschen — siehe „Kabale und Liebe“ — hat die Reformation den Verrat — weil auch den Rat — auf die Sphäre der Fürsten eingeschränkt: Moritz von Sachsen, Friedrich II. von Preußen, Franz I. von Osterreich waren Verräter. Unten drunten die Untertanen, leblos in rebus politis, wurden verschachtet.

Hitlers Verrat an den Juden gehört übrigens so eng an die Dreyfusaffäre heran, daß Sie diese als Vorspiel mit Nutzen herangezogen hätten. Es ist eben Ihre Kategorie „Verrat“ durchaus geeignet, ein *europäisches* Geschichtsbild hervorzubringen. Wissen Sie, daß Wilhelm II. Dreyfus hat retten wollen? Auch Frau Goebbels' Verrat an ihren Pflegeeltern Lachmann gehört hierher. . . Da der Verräter unserer Weltepoche das Gepräge gibt und sein „Der Mensch ist böse“ dem bourgeoisen „Der Mensch ist gut“ entgegenschreit, desalb werden die von Ihnen behandelten höheren Verräter — nicht die andere Hälfte — zu den Trägern der legitimen Gewalt. Denn es ist keine Redensart, daß Jesus am Kreuz der Herr der Welt, der König Israels, der Stifter der Kirche siegreich wurde, weil es in jenem Moment die legitime Gewalt nur in dem Schein des Illegitimen geben konnte! So waren Helmuth James von Moltke und Dietrich Bonhoeffer im Augenblick ihrer Hinrichtung die legitime deutsche Staatsgewalt und zwar die einzige. Wer das leugnet, leugnet die Epoche. Gott hat es so gewollt, daß es nur durch diese Männer hindurch noch Deutsche in der Welt nach 1945 geben soll. Von diesen Männern her datiert all das bißchen deutsche Geschichte, das es fortan noch geben wird, und von ihnen allein. Natürlich gibt es Millionen veralteter Scheindeutscher. Die zählen nicht.

Nun widerspricht Ihr Buch dieser These nicht. Aber es wurzelt nicht in ihr. Es kann das nicht, weil Sie nicht aus der Erfahrung der ganzen Epoche heraus mit dem „Verräter“ und „Proleten“ als Protagonisten, sondern sozusagen auf eine eventuelle Epoche *hin* schreiben. Aber eben alles Geschichtsschreiben selber ist ein Glaubenszeugnis. Sie scheinen mir doch dem neutralen Dogma der Liberalen des 19. Jahrhunderts zuzuneigen, laut dem es zwischen „Leiden-machen“ und „Leiden-müssen“ den dritten Raum der neutralen Geschichtsschreibung gibt. Der Grieche in uns wird sich freilich die Illusion dieses dritten Raumes der Objektivität einzuräumen trachten. Nur vom 30. Januar 1933 bis zum 5. Mai 1945 ging das wirklich nicht. Von damals an gab es einen solchen Freiheitsraum

nicht in Deutschland, von 1940 an nicht in Europa. Prasselnd verzehrte die Feuersbrunst Reichstag, Reich und Europa. Da war also eine von jedem geforderte Entscheidung — Leiden oder Leiden-machen — nicht zu umgehen. *Tertium non datur*. Dies verkennt Ihr Buch, weil es den Wegfall des dritten Raums, die Totalität der Verratssituation, dahingestellt sein läßt. Sonst wären die Kreisauer, de Gaulle, der König von Belgien und Bonhoeffer in Ihren Augen in eins zusammengetreten, — Bonhoeffer, der 1939 freiwillig aus New York nach Deutschland ging, damit er an der Niederlage teilhabe. Die Strafgesetzbuchtypen kann man da nicht hineinrechnen, denn die hatten die Illusion der freien Wahl und einer Legitimität Hitlers!

Ich weiß nicht, wann Sie der Geist ergriffen hat. Bei Ihrem Stil denke ich an die Apologie des Gerichtsrats in Goethes „Natürlicher Tochter“:

*„In abgeschlossenen Kreisen lenken wir  
gesetzlich streng das in der Mittelhöhe  
des Lebens wiederkehrend schwebende.  
Was droben sich in ungemessenen Räumen  
gewaltig seltsam hin und her bewegt,  
belebt und tötet ohne Rat und Urteil,  
das wird nach anderem Maß, nach anderer Zahl  
vielleicht berechnet, bleibt uns rätselhaft.“*

Hier wird von Goethe gesprochen, daß der Rat Voraussetzung des Verrats sei. Bürger, Soldat, Beamter schulden Rat. So können sie, dürfen aber nicht ver-raten. Aber die Ratsituation bestand unter Hitler nicht mehr. Als Jesus sich in die Hände des küssenden Judas gab, da riß er ein für alle Mal jede ratlose Welt — dieser selbe Weltuntergang kehrt aber immer wieder — über ihre innerweltlichen Rats-Verrats-Kategorien hinauf in die offene Wahrheit unter freiem Himmel, nämlich da, wo wir Gott Rat schulden, und Gott verraten könnten, aber nicht dürfen. Diese Rats-Verrats-sphäre Jesus-Judas ragt in die bloß nationalen und individuellen Lebenskreise von oben her so hinein, daß nur aus dieser Sphäre heraus je Frieden geschlossen werden kann. Das Untere, Politische muß von dort oben gelenkt werden.

Aus dieser Dialektik folgt die Legitimität der Kreisauer. Das ist wie ein sehr nüchternes Rechenexempel: Aber es ist Ihnen entgangen. Ohne Kreisau wäre der Morgenthauptlan durchgeführt worden, ohne Kreisau hätte ich nie wieder Deutschland betreten können. Ohne die positive Haltung zu Helmuth Moltke oder Bonhoeffer von deutscher Seite wären weder Moltkes noch Leibholzens jetzt in Deutschland. Daher also waren diese Verräter in actu 1944 bereits Träger der künftigen deutschen auswärtigen Beziehungen. Während Hitler mit jedem innerpolitischen Sieg eine außenpolitische Menschenordnung mehr abschaffte — Sie können wörtlich sagen: jeder innere Erfolg wurde von ihm durch Zerstörung eines weiteren Menschenrechts bezahlt —, verzichteten die „Verräter“ um der notwendigen Rückeinbürgerung der Deutschen in das Menschengeschlecht willen auf ihre außenpolitische Gerechtsame. Auch das ist mathematisch präzise. Wenn ich Ihnen also heute im Gefühl geborgener Menschlichkeit vertrauensvoll schreibe, so geht das einzig und allein auf den 20. Juli und was damit zusammenhängt, vor allem aber auf Kreisau und Bonhoeffer zurück. Nirgends aber geben Sie zu erkennen, daß Sie diesen Tätern sich selber — so wie Sie heute doch leben möchten — verdanken. Denn die übernationale Welt kann keinem Deutschen ohne weiteres geglaubt werden.

Wir leben ja von Vermutungen, Annahmen und Hypothesen, zwischen Gerechten und Ungerechten. Nach 1934 brauchte niemand mehr an Gerechte in Deutschland zu glauben. Zwei Gerechte aber retten eine ganze Nation vor einseitiger Vermutung und Festlegung. Die soziologische Wirkung des Verrats bei de Gaulle ist so klar — nur dank seiner gibt es heute Frankreich —, daß Sie den Verrat bei ihm ausgelassen haben. Umgekehrt ist die soziologische Wirkung des Verrats vom 20. Juli so rein ins Ausland verlagert, daß Sie da die Wirkung vergessen haben, und zwar gerade die dank des Mißerfolgs besonders nachhaltige, auch Sie selber durchwaltende Wirkung. Aber dank de Gaulle gibt es noch eine französische, dank Moltke und Bonhoeffer noch eine deutsche Sprache, eben die Spra-

che, in der Sie Ihr Buch schreiben. Ohne diese Männer wären beide Sprachen jetzt ein Patois. Sprache ist nämlich nichts von unten aus Physik, Chemie oder Psychologie Ableitbares. Alle Sprachen zusammen bilden das flammende Spektrum des Logos, der aus dem Vater auf uns, die den Sohn unter dem Erstgeborenen Bildenden („Formierenden“ vielleicht besser) einströmt; wenn wir auch in Sprachen auseinandergehen, so sind doch Deutsch, Englisch undsoweiter getaufte, vom Geist des Logos ergriffene Sprachen gewesen. Ohne den 20. Juli hätte diese Taufe cessiert. Nicht umsonst hat François-Poncet 1933 zu seiner Tischnachbarin in Berlin, der Enkelin des Schweizer Bundespräsidenten Ferrer, gesagt: *„Madame, les Allemands ont cessé d'être une nation civilisée.“* Es gehört die ganze Naivität der Gelehrten dazu, daß die deutschen Akademiker nicht wissen, wie sie ihren Rang als Teilhaber am Logos 1933 verwirkt haben, und daß sie nicht durch Wissen oder Gelehrsamkeit, sondern nur durch die Kreisauer noch das Recht haben, in deutscher Sprache weiterzuforschen oder zu lehren. Denn weil Hitlers innerdeutsche Legitimität auf seinem totalen Verrat aller außerdeutschen Beziehungen beruhte, und jede innerdeutsche angebliche „Regierungshandlung“ des Räuberhauptmanns und Wilddiebs auf dem Verrat einer außerdeutschen Grund-Religio basierte, so mußte das Martyrium seiner innerdeutschen Gegner die Solidarität mit der außerdeutschen Menschheit vollziehen. Die wird vollzogen, wenn wir ein Wort, das wir sprechen, auch gegen uns gelten lassen. Daher ist das Martyrium der Prüfstein, daß auf Erden der Logos noch uns Lehm-puppen begeistert. Damit wird dann aus allen Sprachen nur eine Sprache, nämlich das fleischgewordene Wort, aus allen Geistern der Heilige Geist wiederhergestellt. Seit Christus bedürfen sogar die Sprachen ihrer Wiederherstellung aus Mehr als Sprechen, aus Bezeugung, weil nämlich das Erschließen der Sprachen gegeneinander die neue Aufgabe unseres Weltalters ist. Die Namen jedes Volkes werden ja auch zu Namen seiner Nachbarn und Feinde. Namen sind die internationale Sprache. Wie Hitler, so muß Moltke und Bonhoeffer ein Wort aller Völker werden. Hingegen ist das von Best oder Joyce oder der Röse von Tokio gleichgültig. Quisling ist ja schon Weltname, mit Recht. Die Universalsprache jenseits von Deutsch, Englisch, Französisch undsoweiter ist nun die Sprache des Logos. Daher also hat das Christentum genau die Zukunft, ohne die wir alle in Nationen eingekerkert ersticken. Hitler ist ein Judas. Aber Judas kann nie durch Hitler erklärt werden. Bonhoeffer ist ein Märtyrer, aber der heilige Stephanus ist sein Urbild, und nicht umgekehrt.

Meine Haltung ist unpraktisch. Denn RoRoRo wird gelesen und sie, die Enzyklopädie, dringt überall hin. Ihre Hefte würden vielleicht ungelesen bleiben, wenn Sie die bloß kriminellen Typen nach unten weggelassen, und nach oben hin die Höllenverräter Hitler und Goebbels eingeführt hätten. Es ist schon viel, daß Sie am Rande den Privatluxus religiöser Seelen einführen... Sie werden mir nicht gram werden, weil ich mit dem „Raufen“ es ernst nehme. Wir sind weit auseinander. Je klarer das wird, desto eher können wir zu Rate gehen, ob eine Pontonbrücke zu schlagen. Der heutige Brief nimmt das Gelände auf. Ich will gern diese Geländeaufnahme mit Ihnen überprüfen. Mein bisheriger Instinkt ist, Ihnen und Rowohlts das Feld zu überlassen. Vor dreißig Jahren habe ich mich in solchen Fällen gerauft und zusammengerauft: mit gläubigen Juden, mit katholischen Priestern, mit marxistischen Arbeitern. Davon zeugen Rosenzweigs Briefe, Wittigs und mein „Alter der Kirche“, Mays und meine „Werkstattaussiedlung“ und die Arbeitslager alle und vieles andere. Aber heut erwarte ich keine so gründliche Umschindung meiner selbst, und die Umschaffung müßte ja eine gegenseitige werden, sollten wir uns ihr anvertrauen!

In herzlichem Gedenken Ihr

Eugen Rosenstock-Huussy

P. S. Ich schreibe Ihnen als Historiker. Im Jahre 1918 erschien von mir am 1. November im „Hochland“ Siegfrieds Tod als Leitaußsatz. Bis April 1919 („Selbstmord Europas“) hat meine Feder erst (?) die Ereignisse gedeutet. „Europa und die Christenheit“ erschien 1919 bei Kösel.

1920 im Patmosverlag, von mir mitbegründer, „Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution“. Dort steht ~~ebenso~~ „Heimatlos“. Darin ist die Kreisauer Situation bereits im Mai 1919 genau prophezeit: Hitler als kommendes Lügen, der Pferd Deutschland zerrissen in links und rechts, und wir wollen nichts sein als das gläubige Nabelstück, das den Riß zwischen Morgen und Gestern überwindet. Der Haß der Kommunisten und der Nationalisten wird uns gleich hart treffen. (Ich bemerke, daß ich immer abwechselnd von Links und Rechts verfolgt worden bin. 1919 von den Arbeitern beim Generalstreik mißhandelt, 1922 von den „Unabhängigen“ gestürzt in Frankfurt, 1933 von den Nazis, hier ebenso 1940/41 als Deutscher, 1947/49 als Kommunist verfolgt usw.) Die Tatsache, daß ein Menschenalter und einen „Weltkrieg“ vor dem von Ihnen allein erlebten, der Verrat, die Entehrung und die Heimatlosigkeit bereits klar als Forderung für ein Überstehen des deutschen Namens als Durchgang gefordert, prophezeit, verheißen worden sind, und daß ich mit meinem Weg aus allen Würden, Rängen, wirtschaftlichen Sicherheiten heraus heute noch am Leben bin, um die Doppelaltrigkeit der Noblen gegen die Geschäftsverräter Ihnen zu bezeugen, muß Ihnen die Epoche doch in neuem Lichte zeigen.

Sie gehen von der unhaltbaren These der Aufklärung aus, eine einzelne Generation sei Träger einer geschichtlichen Erfahrung. Das ist nicht so. Moltke und de Gaulle haben deshalb einen anderen Sinn, weil sie gar nicht als „Individuen“, sondern als Christen, Erben und Ahnen behandelt haben. Der echte Mensch handelt als Vater und Tochter zugleich. Moltke ist als Erbe des Namens Moltke im Lande geblieben: wer den guten Tropfen genossen hat, muß auch den bösen Tropfen trinken. Die Einteilung Ihrer Akteure in „mehraltrige“ und „einaltrige“ fehlt in Ihrer Betrachtung, und so ist Ihr Begriff „Verrat“ ein ungeratener. Was ist das bößchen „Nation“ Ihres Gesetzbuches im Leben der Generationen?

## II.

Aus der Antwort von Frau Boveri:

Lieber Herr Rosenstock,

... wenn Sie mich mit „Nation“ identifizieren, übersehen Sie, daß ich bei meiner Arbeit zwei hauptsächlich Bindungen unterscheiden, die heutzutage verraten werden können: die Nation als Vaterland und die Ideologie. In den folgenden Bänden werden Sie mich dementsprechend mit dem Bolschewismus identifizieren müssen oder mit den Exkommunisten. Was ich versuche, ist aber erst einmal — ohne zu richten — darzustellen, wie diese verschiedenen Menschen aus ihren geschichtlichen und persönlichen Voraussetzungen zum Handeln kamen. Das kann man *neutral* nennen. Ich selbst glaube insofern Partei ergriffen zu haben, als ich im laufenden Kommentieren Wertungen vorbringe, allerdings ohne sie dem Leser aufzwingen zu wollen, zum Beispiel, wenn ich über meine Ehrfurcht vor den Männern des 20. Juli keine Zweifel lasse. Das Buch ist einmal für die Leute geschrieben, die vor der Unordnung unserer Zeit den Kopf in den Sand stecken wollen. Und weiterhin für die völlig Orientierungslosen unter den Jungen, die sich inmitten aller auf sie eindringenden Widersprüche verloren fühlen. Für die ersten soll es ein Schock sein. Der Schock ist um so größer, je unvereinbarer die Menschen, die Überzeugungen und die Haltungen sind, die heute alle mit dem Wort „Verrat“ belegt werden. Indem ich dieses Material zusammentrage, bin ich selbst eine Weg-Suchende. Deshalb habe ich am Anfang des Buches angezeigt, daß die Begriffsbestimmungen und das Urteil erst am Ende des noch ungeschriebenen Teils folgen sollen.

Sie sprechen als Prophet, der sein Absolutes in die Welt ruft, gleichgültig, ob es von ihr verstanden wird oder nicht. Ich versuche mich in einer Sprache auszudrücken, die das Ohr derer, um die es hier geht, erreichen kann. Im Kapitel über den Widerstand, wo ich den hingerichteten Grafen Schwerin zitiere, weise ich darauf hin, daß mit den Worten des einsamen Gläubigen in der säkularisierten Welt die religiöse Ebene berührt wird, „die nicht in den Rahmen meines Buches fällt“. Aus der Sicht dieser religiösen Ebene, nämlich der christlichen Heilsgeschichte, haben Sie Ihren großen Brief an mich geschrieben. Sie fordern von mir, daß ich das Gleiche tue. Das kann ich nicht. Als politische Journalistin muß ich mich in den Grenzen dessen halten, wovon ich etwas verstehe. Alles andere wäre Anmaßung.

„Ehres = Heimatlos“  
Ligeurkaiser LK